

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Franc. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Franc. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Bukarest

TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Inserate

werden nach ausliegendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus d. d. In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administ. unentgeltlich erteilt.

Zufchriften und Geldsendungen franco!

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Gracbe & Comp., Theaterplatz (Hotel Boffi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 89.

Sonnabend, 27. (15.) November

1880.

Zur Eröffnung der Kammern.

Bukarest, 26. November.

Morgen treten die rumänischen Kammern zu ordentlicher Sitzung zusammen, und wenn wir einen Blick auf die Verhältnisse werfen, unter welchen die gesetzgebenden Körperschaften Rumäniens in früheren Jahren ihre Thätigkeit aufnahmen, so können wir wohl behaupten, daß schon seit geraumer Zeit die äußeren Verhältnisse nicht so günstig für den ruhigen Verlauf der legislativen Arbeiten waren, als gerade jetzt. Mit aller Welt in Frieden, hat der junge rumänische Staat keinen auswärtigen Feind zu fürchten, und scheinen die Nachrichten, welche eben jetzt von Dulcigno einlaufen, ein günstiges Anzeichen zu sein, daß die Gährung auf der Balkanhalbinsel wenigstens an dieser einen Stelle geordneten Zuständen Platz machen wird. Dank der ruhigen Entschiedenheit, mit welcher die Vertreter einer konservativen Orientpolitik dem heftigen Drängen Gladstones Widerstand leisteten, mußte auch der russische Panflavismus wenigstens vorläufig auf die Erfüllung seiner Absichten auf Ostrumelien verzichten und ist gleichzeitig auch die Gefahr verschwunden, daß Griechenland durch ein unbedachtes kriegerisches Hazardspiel die Ruhe Europas gefährden könne.

Doch kann auch die Thronrede, mit welcher morgen der Fürst die Mitglieder des Senats und der Deputiertenkammer zur Wiederaufnahme ihrer gesetzgeberischen Arbeit auffordert, voller Befriedigung auf das Zufriedenstellende der äußeren Lage verweisen: in Rumänien selbst stehen die Parteiverhältnisse nicht derartig, um eine von unliebsamen Störungen freie Kammeression erwarten zu können. Der unselbige Fraktionsgeist, welcher leider von einem Theile der oppositionellen Presse in blinder Leidenschaftlichkeit und durch die verwerflichsten Mittel genährt wird, hält heute noch die politischen Parteien selbst in solchen Fragen von einander fern, die, mit dem Regierungssysteme in gar keinem Zusammenhang, von jeder Fraktion in objektiver Weise gewürdigt werden könnten. Ja, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird gerade in der bevorstehenden Session der fraktionelle Hader in heftigster Form zum Ausdruck gelangen. Allerdings scheint die Opposition von dem Plane, die Regierung zu stürzen, abgekommen zu sein. Daß aber, wenn nicht schon früher, die Budgetdebatte einen Sturm gegen das Cabinet entfesseln wird, welcher längst bekannte und schon so oft widerlegte Angriffe neuerdings auf die Tagesordnung bringen wird, ist mit Bestimmtheit vorauszu sehen. Und wozu? Zu welchem Zwecke? Hoffen man dadurch das Landeswohl zu fördern und den Interessen der Wähler Vorschub zu leisten?

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

(16. Fortsetzung.)

„Du hast mich nicht länger zu fürchten, Kind“, sagte, sie lächelnd: „Ich war recht schlecht und grausam gegen Dich, ich will es nur bekennen, aber nun will ich Deinem Glück nicht weiter hinderlich sein.“

„Meinem Glück!“ wiederholte Hertha mit einem tiefen Seufzer.

„Sei nicht schwermüthig, Kind“, fuhr Agathe eifrig fort, die ihre geistige Ueberlegenheit wieder gewonnen zu haben schien, „Sternthal ist eine groß angelegte Natur. Ich habe ihn sorgfältig geprüft. Wenn in seinem Kopfe irgend welche Vorurtheile genistet, so hat er sie schon besiegt; denn er kam in neuester Zeit nur zu häufig darauf zurück, daß er gewohnt sei, seinen eigenen Weg zu gehen, daß er gerne der öffentlichen Meinung trotz in's Gesicht schlage, und deshalb einmal bei der Wahl seiner Lebensgefährtin nach Nichts fragen werde, als nach einem Herzen, das ihn wahrhaft liebe. Verstehst Du seine dunklen Andeutungen?“ setzte Agathe hinzu, und wie unruhig und stürmisch es auch noch in ihrem eigenen Herzen aussah, sie bemühte sich jetzt, ihrer Freundin neckend und lächelnd in's Antlitz zu schauen. Diese barg hocherröthend ihr Gesicht an die Brust Agathens und vermochte kein Wort zu antworten.

„Du schweigst. Nun ich will Dir keine thörichten Hoffnungen machen, ich habe in meiner Nüchternheit kein Recht dazu, aber ich in Deiner Stelle würde hoffen, würde trotz meines kühlen Verstandes bereits von einem Glück träumen, das mir die Brust zersprengen könnte!“ Sie preßte dabei ihre Hände krampfhaft an ihren Busen, versuchte von Neuem zu lächeln und warf sich laut ausschlagend in einen Stuhl.

„Was ist Dir, Agathe!“ fragte Hertha theilnahmsvoll und legte zärtlich ihren Arm um den Hals der wiedergewonnenen Freundin.

Mein! In den weitaus einzelnen Fällen wird sich der persönliche Ehrgeiz zum Worte melden und dort, wo der angeblich oppositionelle Standpunkt zur Sprache gelangen wird, werden wir eben nur wieder Schlagworten begegnen, welche bei näherer Betrachtung auf ein kaum beachtenswerthes Minimum von Bedeutung zusammenschrumpfen.

Denn Rumänien ist in der beneidenswerthen Lage, keine reaktionäre Partei von Einfluß in seinem Parlamente zu besitzen. Alle Parteien schwören auf das Kleinod der Verfassung, und wenn wir die Männer, welche sich heute als die Vertreter des Konservatismus bezeichnen, vor uns Revue passiren ließen, so würden wir darunter wohl hier und da auf Patrioten stoßen, welche an Freisinnigkeit ihrer politischen Ueberzeugung den Vergleich mit keinem Parteigänger der Regierung zu scheuen brauchen. Ist es aber patriotisch, ein Land, das so glücklich ist, unter der Elite seiner Bevölkerung keine Rückschrittler oder doch wenigstens keine geschlossene reaktionäre Partei zu besitzen, um des Fraktionsgedankens willen in den Wirrwarr eines unerquicklichen Parteihaders zu stürzen? Wohl, ohne Opposition würde jeder Parlamentarismus der Agonie anheimfallen, und wir sind auch überzeugt, daß die gegenwärtige Regierung noch genug der Punkte zeigt, auf welche eine gerechte Opposition ihre Angriffe richten kann. Doch darf dieselbe, wenn sie anders dem Lande Nutzen bringen soll, nur eine streng sachliche sein; sie darf ihre Pfeile nicht in das ätzende Gift persönlicher Feindschaft und fraktioneller Voreingenommenheit tauchen, sondern muß mit der Ruhe und Leidenschaftslosigkeit des erfahrenen Arztes das Uebel bloßlegen, um zugleich mit sicherer Hand den Weg zu dessen Heilung zu finden. Eine solche Opposition würde der Partei zur Ehre gereichen, von der sie ausgeht; und würde dem Lande nützen, in dessen Dienst sie geschieht, während umgekehrt die Mergerei aus Fraktionsrücksichten nicht bloß ein Zeichen politischer Armuth für deren Urheber, sondern auch ein Verbrechen an den heiligsten Interessen des Volkes ist.

Inland.

Bukarest, 26. November.

Aufrichtig-liberaler Bankettschwefel.

„Binele Publicu“ veröffentlicht die Reden jenes Banketts von Bacau, auf welchem sein Herr und Meister Verescu zum Chef der „Aufrichtig-liberalen“ ausgerufen wurde. Sind wir auch nach den uns heute vorliegenden Proben politischer Rhetorik vollständig überzeugt, daß die Wiedergabe der Speisekarte des Banketts wenn nicht größeres Interesse, so

„Nein, Agathe, so darfst Du nicht sagen“, tröstete Hertha: „Du darfst noch nicht darauf verzichten, daß es Dir nicht gelingen sollte, die Liebe Deines Bräutigams zu erlangen, nur der Weg, den Du eingeschlagen, war freilich nicht der rechte.“

Agathe blickte ganz verwundert auf. Ihr Stolz empörte sich über diese Zurechtweisung der Kleinen, dennoch unterdrückte sie alle äußeren Zeichen der Empfindlichkeit und sie sagte ruhig: „Nicht der richtige? Welchen sollte ich dann gehen?“

„Dein Bräutigam ist ein wenig bequem, er liebt es nicht, alle Augenblicke Menschen und Dinge in einer anderen Beleuchtung zu sehen; wenn Du ihm täglich dieselbe ruhige Wärme zeigst, wirst Du ihn am ersten für Dich gewinnen.“

„Ich sehe schon, daß Du die erste Evastochter bist, die schon in der Wiege das Geschenk erhalten hat, die Männer zu verstehen und zu fesseln; wem eine solche Gabe nicht angeboren ist, der lernt sie schwer.“

Die junge Baronessa sprach in schmerzdem Tone, und dennoch barg sich dahinter ihr voller Ernst. Sie sah plötzlich ein, daß ihr das Talent versagt war, Männern gegenüber die Sirene zu spielen und ihr Versuch dazu kläglich gescheitert war.

Eugen hatte doch wohl mit seiner bitteren scharfen Bemerkung Recht: Ihr ziemte ein ruhigeres Gleichmaß; sie mußte in ihrem Bestreben, geistreich, poetisch zu erscheinen, um damit das Interesse ihres Bräutigams zu erregen, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht haben. Mit der Energie, die ihr eigen war, beschloß sie, ihr Benehmen zu ändern und wieder in ruhigere Bahnen einzulenten. Es fiel der jungen Baronessa nicht schwer.

Rohrbeck konnte sich anfangs in diese neue Wandlung seiner Braut gar nicht finden; aber Agathe wurde ihm dadurch wieder sympathischer, da sie zu gleicher Zeit doch die verständige Kälte abgestreift, die ihm an seiner Verwandten niemals recht gefallen hatte, weil sie zu ihrer großen Jugend gar nicht stimmen wollte. Sie wurde ihm jetzt, mit den Versuchen, die geistreiche Kololette spielen zu wollen, nicht

doch vielleicht einen größeren Reiz der Neuheit für sich in Anspruch genommen hätte, als die Reproduktion des anlässlich dieses politischen Zweckessens gelieferten Redeschwefels, so halten wir uns doch für verpflichtet, unseren Lesern durch eine kurze Resapitulation der wichtigsten Phrasen einen Einblick in das politische Programm der „Aufrichtig-liberalen“ zu gestatten. Als Hauptredner fungirte zunächst der Professor der Nationalökonomie an der Bukarester Universität, Herr Vericeanu, welcher sich als Repräsentant der „Aufrichtig-liberalen“ der Wallachei einführte. Was er über die Zeit vor 12 Jahren sagte, wo Bacau ebenso die Fahne des unabhängigen Liberalismus erhob, wie es heute das Beispiel der Vereinigung aller Kämpfer gegen den Feind der Nationalität gebe, lassen wir unerörtert. Uns interessirt zunächst nur, was der Herr Professor über die Politik der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit sprach. Leider können wir nur sagen, daß die Vorwürfe, welche er gegen die äußere Politik der gegenwärtigen Regierung erhob, ein so schönes Blech waren, wie es selbst „Binele Publicu“ als Beitarikelmateriale nur selten zur Verfügung hat. Herr Vericeanu schimpfte zuerst wie ein Rohrspaz auf die gegenwärtige Regierungspartei, welche weder liberal noch national sei, welche das Volk betrüge und das Land den Fremden auslieferere — bald an Rußland, bald an Oesterreich: immer aber an Deutschland — und schloß mit einem Schmerzensschrei um Bessarabien, das mit so viel Opfern an Blut und Geld erworben, unter der jetzigen Regierung verloren gegangen sei. Es ist nun zwar sehr wohl begreiflich, daß jeder rumänische Patriot nur mit Grimm an den Dank Rußlands denken kann, welches in Anerkennung der vor Plewna geleisteten Dienste den Rumänen das schöne Bessarabien entriß, um ihm dafür die Sümpfe der Dobrußja zu überlassen. Aber, so fragen wir, hätte Herr Vericeanu die Sache wohl anders gemacht, nachdem in unbegreiflicher Verblendung die Mächte Europas dem russischen Verlangen einmal ihre Billigung zugesichert hatten? Glaubt der Herr Professor vielleicht, daß Fürst Gortschakow lieber auf Bessarabien verzichtet, als daß er sich der Gefahr einer Vorlesung über Nationalökonomie ausgesetzt hätte? Mit Phrasen macht man keine praktische Politik, und wenn das, was Herr Vericeanu an Schimpfereien über die Regierung, an Judenfreßerei, an Fremdenhaß und an sehr — kindischen Vorwürfen über die äußere Politik der herrschenden Partei zum Besten gab, den Inbegriff der „aufrichtig-liberalen“ Weisheit bildet, so ist wohl dem Lande nur Glück zu wünschen, daß bei dem in Rede stehenden Bankett zu Bacau nur 65 Gedeeke besetzt waren.

Neben Vericeanu war Herr Rosetti Tezcanu der Löwe

länger unbequem und er fand nun bei ihr ein weit größeres Behagen. Wäre nicht das Andenken an die schöne Wittwe gewesen, das durch Hertha immer wieder lebendig wurde, er hätte sich in dem Besitze des schönen, klugen Mädchens glücklich gefühlt.

Agathe wagte schon zu hoffen. Eugen kam jetzt weit öfter, und sie konnte wohl bemerken, daß er gern blieb und ihm ihre Unterhaltung angenehm war, vielleicht fand sich allmählig sein Herz zurück und vergaß er jene Sirene, die ihn ja ohnehin nicht wieder liebte, wie ihr Hertha anvertraut hatte.

Auch Graf Sternthal erschien jetzt wieder weit regelmäßiger in Schloß Henneberg, denn nichts störte ihn mehr, sich unbefangen Hertha zu nähern und den Duft zu athmen, der aus ihrer jungfräulichen Seele strömte. In ihrer Nähe glaubte er wieder an ein Ideal, und durch ihre kindliche Unschuld vergaß er seine pessimistischen Anschauungen über Welt und Menschen. War doch Alles an ihr schöne Natur, wie sie sich gab, wie sie fühlte, und nirgends kühle Berechnung, die Sucht, zu scheinen und zu glänzen, in ihr zu entdecken. Jetzt erst entfaltetete sie ihre harmlose Heiterkeit, die für das verbitterte Gemüth Sternthal's etwas Sonnenhaftes hatte.

Zwischen den vier Menschen gestaltete sich jetzt ein weit angenehmeres Verhältniß, selbst die beiden jungen Männer traten einander näher und lernten sich gegenseitig schätzen.

Eines Tages erschien der Graf in einer gewissen Erregung. Rohrbeck merkte wohl, daß Hertha darüber etwas beunruhigt war und doch nicht zu fragen wagte; deshalb wandte er sich selbst an Sternthal: „Lieber Freund, was haben Sie heute? Sie machen ein so merkwürdiges Gesicht.“

„Es ist mir auch etwas sehr Merkwürdiges begegnet“, antwortete der Graf, und dabei ruhten wieder seine Augen mit einem seltsam forschenden Ausdruck auf der ihm gegenüber sitzenden Hertha.

„Dann beichten Sie mir. Sie sehen, wir sind Alle voll gespannter Erwartung.“

(Fortsetzung folgt.)

des Tages. Er wurde, obgleich sein Speech ganz im Widerspruch zu der vom politischen Redner zu verlangenden prägnanten Schärfe des Ausdrucks in einem Conglomerat schwülstiger und vor lauter Schönheit oft ganz unverständlicher Sätze bestand, lebhaft applaudirt, was wohl zunächst nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß Herr Rosetti-Dezcani das Schimpfen auf die Regierung nicht minder gut versteht, als Professor Vericeanu. Nur wer sich vor Bratianu jeglicher Manneswürde entäußere, könne es unter dem gegenwärtigen Systeme zu etwas bringen — das ist so beiläufig der Kernsatz der Rede Rosetti-Dezcani; aber er sagt das in so eigentümlicher Verschönerung, daß wir es fast als eine Pflicht ansehen, unseren Lesern wenigstens eine Blüthe aus dem reichen Strauß der betreffenden Ansprache zu bieten. „Weit entfernt, — so ruft der poetisch angelegte Redner aus — daß Herr Bratianu das revolutionäre Messer festgehalten hätte, hat er den Bojarismus in seiner Agonie geplündert, indem er ihm den Mantel abnahm, um sich aus demselben das falsche Kleid des byzantinischen Liberalismus zu schneiden.“ — Das ist gewiß eine Kraftsprache, nur glauben wir kaum, daß dieselbe dem Ministerpräsidenten auch nur die geringsten Kopfschmerzen verursachen wird. Alles in Allem dürfte überhaupt das Bankett von Bacau kaum eine andere Folge haben, als daß durch dasselbe wieder einmal einige Leute in der Deffentlichkeit genannt wurden, deren ganzer Verrag gegen die national-liberale Partei eben nur daher datirt, daß für ihre Verdienste das Kabinett Bratianu nicht die gehörige Werthschätzung an den Tag legte.

Ausland.

Bukarest, 26. November.

Deutschland.

Die liberale Parteiorganisation. — Vom neuen Wirtschaftsrathe.

Die liberale Gruppe Jordanbeck-Bamberger-Nickert, welche dem Bennigsen'schen National-Liberalismus den Rücken dreht, hat den Plan, eine große und unabhängige liberale Partei zu gründen, noch keineswegs aufgegeben und wird, wie aus den Beschlüssen ihrer am Samstag zu Berlin abgehaltenen Versammlung hervorgeht, nach wie vor eifrigt bemüht sein, engere Beziehungen nicht bloß zur Fortschrittspartei, sondern auch zu jenen zahlreichen, aufrichtig liberalen Männern aufzusuchen und zu erhalten, welche sich auch heute noch sowohl im Parlamente, wie unter der Bevölkerung innerhalb der national-liberalen Partei befinden. Im Einklang mit diesem Bestreben steht auch der Beschluß auf Begründung eines, ganz Deutschland umfassenden, „Wahlvereins der Liberalen“, der sich nach § 1 des angenommenen Statuts die Aufgabe stellt, bei den Wahlen der rückschrittlichen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirtschaftlichem Gebiete entschieden entgegenzutreten, zugleich aber die Verständigung unter den verschiedenen liberalen Organisationen zu fördern. Die Gesinnungsgenossen der Seceffion werden so in die Lage kommen, sich für ihre eigenen Bestrebungen zu organisiren, ohne daß dadurch die Zerplitterung des Liberalismus weiter gefördert wird; ihr vielmehr entgegenzuwirken, soll ebenso die Aufgabe des Vereins sein, wie die Abwehr der Reaction. Nicht minder wichtig, wie die Begründung des erwähnten liberalen Wahlvereins, dürfte der Entschluß sein, ein Programm der seceffionistischen Liberalen auszuarbeiten. Schon bald nach der Veröffentlichung der Austrittserklärung vom 31. August sind viele Stimmen laut geworden, welche diese Erklärung, so sehr sie ihrem unmittelbaren Zweck entsprach, als Grundlage einer Erneuerung des liberalen Parteiwesens im Lande ungenügend fanden. Dieselbe Ansicht wurde am Sonnabend von verschiedenen Seiten ausgesprochen, und eben weil man jene Erklärung für auf die Dauer unzureichend hält, wurde der Vorstand des neuen Vereines mit der Ausarbeitung eines bestimmter formulirten Parteiprogrammes beauftragt.

Ein Sänger als Staatsgefangener.

Kriminalgeschichte von Heinrich Penn.

I.

„Macht Platz, Ihr Leute, der Kaiser kommt!“

Ein Officier rief es der Menge zu. Diese füllte eben jenen Theil der Bastei, welcher unmittelbar an das Polizeigefangenhause stieß.

Dem ein prangender Maitag lächelte über Wien, und schaarenweise verließen die Bewohner ihre finsternen Häuser und eilten aus den düstern Gassen, um auf den hohen luftigen Wällen den Lenzduft einzunehmen und sich an den Strahlen der Frühlingssonne zu laben.

Und täglich um die Mittagszeit erging sich auch Kaiser Franz auf diesem Lieblingspaziergange der Wiener.

Mit fast peinlicher Genauigkeit sah man ihn jedesmal um zwei Uhr Mittags an dem alten, grauen Gebäude vorbeischießen — und zwei Uhr schlug es soeben vom Thurme der Kirche Maria Siegen.

Da ertönte auch schon der Ruf: „Der Kaiser kommt!“

Dort bog er um die Ecke, im einfachen Civilanzug, nach beiden Seiten die Grüße seiner ehrerbietig Platz machenden Wiener freundlich erwidern.

Der Lenzhauch bewegte seine grauen, schon etwas spärlichen Locken, ein gütiges Lächeln umspielte seinen Mund.

Die kurzen Bemerkungen, welche er ab und zu an seinen Adjutanten, den einzigen Begleiter auf diesen Spaziergängen, richtete, geschahen in der gewöhnlichen Mundart der Wiener.

Diese Gepflogenheit trug nicht wenig zu jener Popularität bei, deren sich Kaiser Franz bei der Bevölkerung erfreute.

„Unser Kaiser redt' wie wir,“ so hieß es, „also fühlt und denkt er auch wie wir und muß uns verstehen.“

Der Monarch war dem Polizeigefangenhause näher gekommen, jetzt stand er unmittelbar unter demselben.

Da klirrte es plötzlich an einem Fenster des zweiten Stockwerkes wie von einer zertrümmerten Fensterscheibe, und

Ueber der Aufregung der Jugenddebatte wurde fast auf den ministeriellen Erlaß vergessen, welcher die Einführung des von Bismarck projectirten Volkswirtschaftsrathes vorläufig für das Königreich Preußen anordnet. Derselbe wird, wie von uns bereits telegraphisch gemeldet wurde, aus 75 Mitgliedern bestehen, von welchen 30 direkt das Ministerium ernannt, während die übrigen 45 von der Regierung aus der doppelten Zahl vorgeschlagener Kandidaten der betreffenden landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Korporationen und Vereine gewählt werden sollen. Der große Einfluß, den sich auf diese Weise die Regierung bei der Zusammenziehung des Wirtschaftsrathes zu sichern wußte, trägt viel dazu bei, den Verdacht laut werden zu lassen, daß der Bismarck'sche Volkswirtschaftsrath eben nur eine Maske sein solle, um den verschiedenartigen nationalökonomischen Reformplänen des Reichskanzlers gleich im Vorhinein einen gewissen populären Nimbus zu sichern. Man rechnet aus, daß es der Regierung leicht sein werde, unter den 90 von den betreffenden Wirtschaftskorporationen vorgeschlagenen Kandidaten 8 Regierungsmänner herauszufinden, welche dann im Vereine mit den 30 direkt vom Ministerium ernannten Mitgliedern des neuen volkswirtschaftlichen Senats eine Majorität ergeben, welche gewiß einem jeden Vorschlage des Reichskanzlers ihre Bestätigung geben werde. Daß dieser Einwurf nicht so ganz unberechtigt ist, läßt sich nicht in Abrede stellen. Doch bleiben wir auch jetzt noch bei unserer Anschauung, daß die an und für sich unbedingt anerkanntwerthe Idee einer ständigen nationalökonomischen Expertenkommission nicht so kurzweg als unersprißlich bezeichnet werden sollte, weil sie eben von Bismarck herkommt. Bismarck ist nicht der Mann, seinen absolutistischen Gelüsten eine populäre Maske anzuhängen, und selbst für den Fall, als sich bei der ersten Organisation des neuen Wirtschaftsrathes die gouvernementalen Bevormundungsabsichten etwas gar zu sehr in den Vordergrund drängen sollten, muß man doch immer der Thatsache eingedenk sein, daß eine erste Organisation noch keine definitive Organisation bedeutet, und daß eben es der Zukunft vorbehalten bleibt, dort verbessernd und reformirend einzuwirken, wo der erste Anlauf noch Manches zu wünschen übrig ließ.

England.

Die irische Bewegung und Gladstones Zanderpolitik.

In dem am Sonnabend auf Balmoral unter dem Vorsitz der Königin abgehaltenen Conseil wurde der Zusammentritt des Parlaments vom 24. Novbr. bis zum 2. Dezbr. verschoben. Unter gewöhnlichen Umständen würde diese hinauschiebung für mindestens sechs Wochen erfolgt sein; allein da die königliche Proclamation nicht besagt, daß das Parlament am 2. Dezember „zur Erledigung von Geschäften“ zusammentreten solle, so muß wohl gefolgert werden, daß das Ministerium die Einberufung des Parlaments vor Weihnachten nicht für nothwendig befunden hat. Sollten sich innerhalb der nächsten zehn Tage Dinge in Irland ereignen, die ein sofortiges Einschreiten der Legislatur erheischen, so könnte das Parlament am 2. Dezember zusammentreten. Wenn eine solche Nothwendigkeit nicht eintreten sollte, so wird das Parlament bis nach Weihnachten prorogirt werden.

Diese Ankündigung, so schreibt der „Observer“, deutet mit ziemlicher Genauigkeit die Politik an, welche Ihrer Majestät Minister bezüglich Irlands zu befolgen beabsichtigen. In der augenblicklichen Lage jenes beunruhigten Landes können jeden Augenblick Ereignisse eintreten, welche sofortige und energische Maßregeln zur Erhaltung des öffentlichen Friedens erheischen. Wenn aber die Regierung die Rathslichkeit einer sofortigen Einberufung des Parlaments zu debattiren hatte, so war man wohl der Ansicht, daß die Annahme außerordentlicher Maßregeln gerade so gut noch um eine kurze Weile verzögert werden könne. Noch ist diese Folgerung, wenn wir recht unterrichtet sind,

in demselben Momente flog ein runder, weißer Gegenstand durch die Luft.

Er fiel mit lautem Gepolter auf den Boden und kollerte gerade vor den Fuß des Kaisers.

Franz hatte erst beim Klirren der Fensterscheibe erstaunt den Blick erhoben und senkte ihn jetzt auf den Gegenstand, welcher vor ihm lag.

Es schien ein zerknittertes Papier, das man um einen Stein gewunden hatte, um es dadurch zu beschweren.

Flog es nur zufällig her oder hatte die Richtung etwas zu bedeuten? Galt die geheimnißvolle Sendung gar dem Kaiser?

Erst wollte dieser vorübergehen, da glitt sein Blick noch einmal über die Front des traurigen Hauses.

An jenem Fenster, dessen Scheibe zerbrochen war, erschien ein Menschenantlitz, todtbleich, unendlich traurig, und blickte mit zagend bittendem Ausdrucke auf den Monarchen, während sich zwei abgemagerte Hände falteten, wie flehend in tiefster Seelenangst.

Franz hatte diesen Blick verstanden, er wandte sich wieder dem vor ihm liegenden Gegenstande zu. Eben wollte der Adjutant denselben mit dem Fuße zur Seite schaffen, da sagte der Kaiser ruhig: „Nicht also, Baron, heben Sie das Papier auf.“

Bewundert blickte der Begleiter den Monarchen an, doch als er sah, daß derselbe mit der Hand nach dem Papier wies, nahm er es an sich.

„Bewahren Sie das zerknitterte Schreiben gut,“ sagte Franz, „und wenn wir in die Hofburg zurückgekehrt sind, so übergeben Sie mir dasselbe.“

Er schritt weiter.

Der Mann am Fenster hatte mit furchtbarer Spannung jede Bewegung des Monarchen beobachtet, als er jedoch sah, daß dieser den Gegenstand von der Erde aufheben und verwahren ließ, zuckte ein Strahl des höchsten Glückes über das verhärmte Gesicht.

Dann hob er die Hände zum Himmel empor, als wollte er Gott danken für eine große Gnade.

Wer war der Mann? Was stand auf dem Papier?

durch irgend ein Ereigniß der jüngsten Zeit beeinflusst worden. Der Regierung standen zwei Wege offen. Sie konnte in einer oder der anderen Weise die gewöhnliche Aktion des Gesetzes in Irland aufheben, ohne auf die Billigung des Parlaments zu warten, oder jene Aufhebung verschieben bis das Parlament über den Gegenstand befragt worden. Beide Fälle hatten starke Argumente für sich. Einerseits sind die Zustände in Irland in höchstem Grade gefährlich, voll schlimmer Folgen für die Zukunft und verhängnißvoll in ihren unmittelbaren Resultaten. Leben und Eigentum sind in Irland nicht mehr sicher, die Gesetze werden offen verhöhnt, die elementaren Pflichten der Regierung, als Beschützerin der Ordnung, bleiben unerfüllt. Jeder Tag solcher Zustände ist eine Gefahr und eine Schmach, und falls das Kabinett auf eigene Verantwortlichkeit dem Lande die Zwangs-Akte auferlegt hätte, so würde ihre Aktion nur allzu gerechtfertigt erschienen und vom Parlament und der öffentlichen Meinung nicht allein verziehen sondern auch gebilligt worden sein. Andererseits war es von Vortheil, jede außerordentliche Gesetzgebung womöglich zu verschieben, bis sie im Parlamente offen erklärt, herathen und debattirt werden konnte. Man darf nicht vergessen, daß die Lage Irlands, so peinlich sie auch sein mag, keinen neuen und plötzlichen Charakter besitzt. Die Krankheit ist eine alte; deren augenblickliche Phase nur die Entwicklung einer langwierigen Krisis. Die Zwangskur ist oftmals versucht worden und hat stets nur zeitweise Linderung gebracht, wenn sie das Uebel nicht geradezu verschlimmerte. Das Mittel sollte daher nur im äußersten Nothfalle zur Anwendung kommen, insbesondere wenn Hoffnung vorhanden ist, daß eine andere Behandlungsmethode eine permanente Besserung in Aussicht stellt. Wir haben Grund zur Annahme, daß diese letzteren Betrachtungen im Urtheil des Kabinetts die Argumente überwiegen, welche für eine sofortige Aktion sprechen.

Frankreich.

Wie wenig Gambetta über die Ablehnung des Antrages auf Einführung des Listenskrutiniums durch den Initiativ-ausschuß erbaut ist, geht aus einem diese Angelegenheit behandelnden Artikel der „Republique Française“ hervor. Das Blatt, dessen enge Beziehungen zu Gambetta aller Welt bekannt sind, sagt unter Anderem: „Man gebe sich unter den republikanischen Abgeordneten keiner Täuschung hin. Die Schwierigkeiten der Lage rühren fast sämmtlich von dem Ursprungsfehler der gegenwärtigen Kammer her. Wenn ihre Mitglieder aus dem Listenskrutinium hervorgegangen wären, welches immer und nothwendig ein Programm voraussetzt, hätten sie noch viel Größeres geleistet und Frankreich die unaufhörlichen Ministerkrisen erspart, welche die öffentliche Meinung abspannen und verbrießen. Die nächste Kammer wird, wenn sie denselben Ursprung hat, auch gegen dieselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben; denn diese liegen viel weniger in den Personen, als in dem Gesetze. Mit einem beschränkten Wahlkörper waren die Schattenseiten der Einzelwahl viel geringer, als mit dem allgemeinen Stimmrecht, und wie unfruchtbar waren gleichwohl die Agitationen des Parlaments in den ersten zehn oder zwölf Jahren der Juli-Regierung, bis Guizot dem Unbestand der Kammer durch Bestechung der Wähler und Gewählten abzuhelfen suchte. Damit hatte natürlich die letzte Stunde des parlamentarischen Regimes geschlagen.“

Rußland.

Vom kranken Kaiser. — Zur Reform der Pressegesetzgebung.

Ein dem „Pester Lloyd“ aus Warschau letzthin zugegangener Brief meldet, daß Kaiser Alexander schon seit längerer Zeit jeden Verkehr meidet, richtiger gesprochen, daß Niemand es wagen dürfe, ihm näher zu kommen. Die Spuren des Leidens sollen, nach der Angabe jenes Briefes, weit zurückreichen in die Zeit der durch den letzten Krieg

II.

Es waren volle sechs Jahre vor der soeben geschilderten Scene.

Der Herbst ging zur Rüste, die immer empfindlicher auftretende Kälte, der dicke Reif, welcher das Land nicht und die Hecken mit Silber überzog, die Eisränder, die immer häufiger, und dichter die Ufer der Gewässer säumten, der dicke, kaltfeuchte Nebel, der sich in die Straßen senkte — Alles kündete den unmittelbar bevorstehenden Eintritt des Winters an.

Da rollte in einer besonders frostigen Novembernacht eine Kutsche durch die Straßen Wiens, die jedoch einen gar unfreundlichen Anblick bot.

Sie war einformig schwarz bemalt und trug durchaus kein Merkmal an sich, welches sie als Privatequipage oder Lohnwagen erkennen ließ.

Statt der Fenster befanden sich schwarze Tafeln auf beiden Seitenwänden, und da auch am Schlag die Klinke fehlte, wußte man nicht, ob man es mit einem Todtenwagen oder einem jener unheimlichen beweglichen Gefängnissen zu thun habe, welches arme Menschenkinder oft zu lebendig Todten machen sollte.

Auf dem Rutschbock saß ein Mann, der vollständig unter einem Mantel verschwand und nur eine dunkle Masse bildete, von welcher sich ab und zu die Rechte trennte, um die Peitsche zu schwingen und damit den Lauf der beiden Rappen zu beschleunigen.

Neben dem Kutscher saß ein zweiter Mann, ebenso stumm wie derselbe, jedoch noch unbeweglicher als er.

Der Wagen rollte über den Kohlmarkt, passirte den Graben, bog unter die Tuchlauben ein und kam dann auf den hohen Markt.

Jetzt sollte es sich entscheiden, was für eine Bestimmung das entzückte Gefährte habe.

Ohne einen Augenblick anzuhalten, lenkte der Kutscher in die enge Gasse, welche in das Sterngäßchen mündet.

(Fortsetzung folgt.)

Versuchung nicht widerstehen können, einen Schritt in die Zeit der Nivität und der — Kinderei zurückzutun. So überkam denn auch Herr Desliu beim Anblick der im sanften Abendwind holdselig um das Antlitz des harmlosen Abraham baumelnden Ohrlocklein ein unüberwindlicher Hang, sich an diesem rituell unerlässlichen Haupt schmuck des Vorsängers zu vergreifen. Zu diesem Zwecke ließ er sich von einer Dienstmagd eine große Scheere geben und meuchlings herabte er den armen, alten Abraham seiner rechten Ohrlocke. Abraham war in Verzweiflung. Wie konnte er nun am Samstag die Gebete singen, wenn die rechte Schläfe kahl und unbedeckt war? Sollte er die andere Locke nun auch abschneiden? Abraham schauderte unwillkürlich bei diesem Gedanken zusammen. O Desliu, was für ein grausames Spiel hattest Du getrieben! Die Sache wurde ernst und kam vor's Gericht. Der Advokat Desliu traute offenbar seiner Fähigkeit im Vertheidigen nicht, denn er bot dem entstellten Abraham 3 Napoleonsdors, wenn er von der Klage abstehe wolle. Abraham widerstand und reichte eine Schadenersatzklage auf 2000 Frcs. ein, welche nun vergangenen Donnerstag bei dem Appellhofe einlangte. Die Verhandlung wurde auf den Monat Jänner verlegt.

Koncert Dima. Das für heute angelegte Konzert des Herrn Dima wurde auf nächsten Samstag verschoben. Die gelösten Billets behalten ihre Gültigkeit.

Quartett-Matinée. Morgen Mittags um 1 Uhr findet das 3. Konzert der Quartettgesellschaft Schipet statt. Das Programm enthält Nummern von Beethoven und Mozart.

Bunte Chronik.

Romische Fahrt. Wie das „Lübener Stadtblatt“ meldet, machte in der Nacht vom 14. d. M. ein Lübener Einwohner, der sich eines ansehnlichen Körpergewichts erfreut, eine eigenthümliche Fahrt. Derselbe war in einem am Ende der Stadt gelegenen Gasthose zu einem Vergnügen gewesen und hatte sich zur Abholung einen hiesigen Bahnkutscher bestellt. Beim Einsteigen in den Wagen gab der Herr nach und, um nicht zu fallen, suchte er mit dem anderen Beine möglichst schnell den Fond des Wagens zu erreichen, hatte hier jedoch das Unglück, ein Bodenbrett durchzutreten. Beim Nachziehen des zweiten Beines gab auch das andere Brett nach, so daß der Passagier auf den Gangbaum zu sitzen kam, während die Beine mit der Erde in Fühlung blieben. Ehe der Passagier noch um Hilfe rufen konnte, setzte sich das Gefährt in schnellste Bewegung, und so mußte der Unglückliche ebenso schnell mitlaufen, als der Kutscher fuhr. Erst kurz vor dem nicht weit entfernten Bestimmungsorte hörte der Kutscher die Hilferufe und konnte seinen Passagier aus der recht unangenehmen Lage befreien, welcher bei dieser Excursion mehrfache Quetschungen an den Beinen davongetragen hat.

Diebstahl aus verschmähter Liebe. Der Szolnoker Gastwirth Mois Szmardó eruirte am letzten Sonntag im Gasthof „zum weißen Kopf“ die ihm vor einer Woche durch seinen Kutscher Stefan Bihari entwendeten zwei Pferde und Wagen zugleich mit dem Diebe. Bihari, zur Polizei geführt, gab dort an, aus Verzweiflung darüber, daß seine Liebesanträge von einem Szolnoker weiblichen Wesen, dessen Namen er verschwie, zurückgewiesen wurden, habe er den Diebstahl begangen. Der vertriebene Kutscher wurde dem Strafgerichte überwiesen.

Handel und Verkehr.

Lizitations-Ausschreibungen.

„Monitorul official“ Nr. 254, 255 und 256.
20. November (2. Dezember). Lieferung von verschiedenen Kleidungsstücken; als: Mänteln, Tuniken, Hosen, Kapuzen, Halbtiefeln u. s. w. für die Eleven der Militärschule in Bukarest. Kautionsfrank 250. Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

25. November (7. Dezember). Lieferung der für die Central-Apothek der Armee erforderlichen Medicamente. Bedarf für das 2. Finanz-Halbjahr. Kanzlei des Armees-Sanitäts-Dienstes in Bukarest.

1./13. Dezember. Vergebung der Lieferung der Register und Druckformen an die Distrikts- und Kommunal-Behörden von Tutova. Bedarf für 1881. Garantie Frank 1200. Kanzlei des Permanent-Comités des Distriktes „Tutova.“

1./13. Dezember. Lieferung einer Anzahl kleiner Equipagestücke an das 18. Dorobanzen-Regiment „Gorj“, als Stiefel, Hemden, Unterhosen, Handtücher u. s. w. Regiments-Kanzlei in „Tergu-Jiu.“

11./23. Dezember. Uebernahme der Lieferung des Material-Bedarfs für die Eisenbahn-Linie Jassy-Ungbeni, für das Jahr 1881. Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Präfektur des Distriktes.

3./15., 4./16. und 5./17. Januar 1881. Verpachtung der Accise-Einnahme für Wein und Spirituosen der Stadt Ottenitza, für die Dauer von 3 Jahren, vom 1. Januar 1881 ab. Kautionsfrank 5000. Primarie dajelb ft.

Weltverkehr in Cerealien.

Telegraphische Depeschen der „Agence Havas“.

Handels-Bulletin.

Paris, 26. November. Die Preise des Weizens und Mehles auf den französischen, englischen und amerikanischen Märkten behaupten dieselbe Festigkeit, wie vorige Woche.

Kurse vom 19. November.

London.		Antwerpen.	
Auf schwimmender Ladung disponibel:		Per 100 Kilogramm.	
Frs. Et.	Getreide von Sandstirka . . .	Frs. Et.	
Weizen von Braila 492 L. —	Bottasche von Doffa . . .	26	50
Galatz . . .	Roggen von der Donau . . .	—	—
Mais von der Donau 480 L. 29	„ vom schwarzen Meer 24	—	—
„ Galatz 480 L. 29 60	Gerste von der Donau . . .	16	25
„ 400 L. 24	„ Doffa . . .	16	50
Gerste „ Braila 400 L. 24	Leinssaamen v. schwarzen Meer 34	—	—
„ b. d. Donau, 480 L. —	Rübsaamen von der Donau . . .	—	—
Roggen „ Galatz . . .			

Marseille.

Frs. Et.	Roggen von der Donau . . .	Frs. Et.
Weizen (Ghirka) von Galatz 25 50	„ „ „ . . .	19 50
„ Braila 23 25	„ „ „ . . .	19
Mais (cinquantino) 17 25	Bohnen von Braila . . .	20 75
„ von Galatz . . .	Leinssaamen . . .	33
Gerste von Galatz . . .	Rübsaamen . . .	33 50
„ „ Braila . . .	Donau-Mais . . .	22 50

Kurs-Berichte.

Bukarest am 15. (27.) November 1880	Geld	Waare
Rural-Obligationen 6% . . .	L. n. 85 1/2	86—
Domänial-„ 8% . . .	„ 104 3/4	105 1/4
Credit fonc. „ rur. 7% . . .	„ 101 1/2	101—
„ urb. 7% . . .	„ 94—	94 1/2
Municipal-Obligat. 8% . . .	„ 101—	101 1/2
Pensions- (L. n. 300) . . .	„ 192—	195—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“ . . .	„ 210—	215—
„ „ Rumänischen Nationalbank . . .	„ 72—	73—
Municipal-Loose (20 Frcs.) . . .	„ 305—	—
Silber gegen Gold . . .	Procent 2—	1 1/2
Hypothekar-Scheine gegen Gold . . .	„ 1 1/4	1—
Papier-Rubel . . .	L. n. 2.55	2.60
Oesterreichische Gulden . . .	„ 2.14	2.15

Telegramme des „Bukarester Tagblatt.“

London, 27. November. Den „Daily News“ wird aus Wien, 26. November officiell telegraphirt: „Die Uebergabe Dulcignos ist, ohne auf Widerstand zu stoßen, vollzogen.“ — Laut Nachrichten des „Standard“ antwortete der König von Griechenland dem deutschen Gesandten, er zöge den Krieg inneren Kämpfen vor. — Der englische Konsul in Christiania, Herr Jones, wird Herrn Michel in Philippopel ersetzen, letzterer geht nach Christiania.

Statt besonderer Anzeige.



Allen Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, dass mein lieber Mann, unser guter, unvergesslicher Vater und Schwiegervater:

Heinrich Kübler,

heute Mittag nach langwierigem Leiden entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Sonntag, den 16./28. Nov. um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Str. Patzu cu apă reşi 22 aus, auf den evang. Friedhof statt.

Um stille Theilnahme bitten

- Antonie Kübler,
- Henri Kübler,
- Antoinette le Fort, geb. Kübler.
- Anton le Fort.

Bukarest, 14./26. November 1880.

[292]

Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung

Grösstes Nähmaschinen-Depôt

aller existirenden Systeme für Familien und Handwerker, zahlbar auch in kleinen Raten.

- Brüder KEPICH
- Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.
- Galatz, Strada Domnesca, neben Hôtel Metropole.
- Craiova, Strada Lipseanilor 52
- Braila, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis erteilt. — Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen. — Illustrierte Preis-Kourante auf Verlangen gratis. — Große Auswahl von Nährequisiten, wie Nadeln, Zwirne, Dohle, Maschinenteile etc. etc.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt!!

[112] 87

Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung!

Installation von Haus- und Hoteltelegraphen, Gas- und Wasserleitungen.

Apparate und Ausrüstungs-Gegenstände für Telegraphenstationen und Ferntelegraphen, elektrische Signalapparate (System Leopolder) für Eisenbahnen, Bells Telephone, geodätische Apparate u. Präcisions-Instrumente.

Einschlägige Reparaturen werden prompt, solid und billig ausgeführt.

Kerzen-Luster werden für Gasbeleuchtung umgestaltet.

Feirich & Leopolder, Mechaniker,

Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 33.

[208] 13—80

A la Ville de Bucharest

Calata Victoriei 50,

vis-à-vis du Passage Roumain.



Calata Victoriei 50,

BUCHAREST.

Wir haben die Ehre, den geehrten Damen anzuzeigen, daß die Fräulein Marie Bica und Eugenie Sobre von der Pariser Einkaufsreise zurück sind.

Dieselben haben eine große und reiche Auswahl von Winterartikeln, wie Damenhüte, Coiffuren, Häubchen, Blumen, Federn, Spitzen, Bänder, Fächer, Hochzeits- und Taufausstattungen, Ballkleider, Mäntel, Confectionen, Pelzwaaren, Seiden und Wollstoffe, Nieder, Gesundheitsflanelle, Taschentücher für Damen und Herren, Leinwand, Piquet, Ruchen und Balayousen, Seidenstrümpfe, Cafelzeug, Krügen, Gravatten, in schönster Sorte mitgebracht.

Alle diese Artikel sind von den billigsten bis zu den theuersten und feinsten Gattungen vertreten und halten wir principiell nur Waare bester Qualität.

Zu gefälligen Besuche erwarten

Hochachtungsvoll

J. M. Maurer & Co.

NB. Die Damen, welche irrthümlicherweise, oder wegen unrichtiger Adresse unser Circular nicht erhalten haben, sind gebeten, diesen Avis an dessen Stelle zu betrachten und uns gefälligst die genaue Adresse mittheilen zu wollen.

Auf Verlangen werden Stoffmuster und Cataloge franco zugesandt.



Meidinger-Ofen.

Regulier-, Füll- und Ventilations-Ofen.
Große rasche Heizkraft bei geringer Ofengröße; vollständigste und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Ruspens; Beförderung der kräftigen strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Ofens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres. Heizung bis zu 3 Zimmer durch einen Ofen. Zentral-Ofenheizungen für ganze Gebäude.

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen.



Prospekte und Preislisten gratis und franco. Fabrik für Meidinger Ofen u. Hausgeräte

H. HEIM, Wien, Kärntnerstrasse Nr. 40. Niederlage in Bukarest bei APPEL & Cie., Strada Covaci Nr. 1.

[71]

26—40

Prima Halla de bere,

Strada Grivita No. 31,

vis-à-vis der Militär-Schule.

Täglich

Vokal- und Instrumental-Concert

der berühmten

Karlsbader Damen-Kapelle

unter der Leitung des Herrn

STIRBA.

[212]

Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.

GRAND HOTEL „UNION“.

Ein Glas

Dreher Märzen-Bier

30 Bani.

[272] 8—12

! Apotheke!

Eine gut eingerichtete Apotheke hier oder in der Provinz wird vom neuen Jahre an zu kaufen gesucht. Ausführliche Anträge sub „Farmacia“ an die Expedition des Blattes zu richten.

[217]

Freich angenommen:

A. Dreher's

Original-

Märzen-Bier,

30 Cent. das Glas.

Café Restaurant „Dteleghano“

[271] 10—12 J. Sacher.

Eine Damenschneiderin,

(Maschinennäherin) sucht außer dem Hause Beschäftigung. Näheres in der Exp. d. Btg.

[194]

Marie Edle v. Haas, geb. Wurda, Philipp v. Haas, Philippine Gräfin zu Castell-Rüdenhausen, geb. v. Haas, Eugenie Freiin v. Alesani, geb. v. Haas, Hieronymus Freiherr v. Alesani, k. k. Landes-Präsident und Dr. Wilhelm Graf zu Castell-Rüdenhausen, k. k. Kämmerer und Ministerial-Vice-Secretär, geben Nachricht von dem höchst betäubenden Ableben ihres Gatten, beziehungsweise Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Eduard Ritter v. Haas,

Chefs der Firma „Philipp Haas & Söhne“, Inhabers des Comthur-Kreuzes des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne, Ritters der Eisernen Krone III. Classe, Ritters des königlich sächsischen Albrecht-Ordens, Besitzers der königlich bayrischen Ludwigsmedaille für Kunst und Industrie etc. etc. etc.

welcher zu Nizza Samstag den 13. November 1880, Nachmittags 1/2 2 Uhr, nach langer Krankheit und Empfang der heil. Sterbe-Sacramente im 54. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdischen Ueberreste des theuren Verblichenen wurden nach erfolgter kirchlicher Einsegnung von Nizza nach Wien gebracht, woselbst die neuerliche Einsegnung in der Dom- und Metropolitankirche zu St. Stephan am Donnerstag den 25. d. M., um 1/2 2 Uhr Nachmittags, stattfand und sodann die Beisetzung in der Familiengruft unter den Arcaden des Wiener Central-Friedhofes erfolgte.

Wien, am 22. November 1880.

S. NACHMANN & C^{IE}.

Braila — Bukarest

Expeditours

übernehmen Waaren in Consignation und Transporte zu fixen Preisen und besorgen überhaupt alle in dieses Fach einschlagend Geschäfte. —

Auch vermitteln sie den Ein- und Verkauf von Produkten aller Art. [102] 12-16

Das ächte

EAU DE COLOGNE

VON

JOHANN BAPT. FARINA & C^O.

Hoflieferanten

Bülich-Platz No. 2

CÖLN

wird hierdurch bestens empfohlen.

Vertreter: S. Zweifel, Str. Selar No. 2, Bukarest.
L. Mahler, Gálatz. [186] 10-25

„DACIA“

Societatea generala de Asigurare din Bucuresti.

Versicherung gegen:

- 1. Hagelsschäden.**
Alle landwirthschaftlichen Produkte, unter Gewährung der vortheilhaftesten Bedingungen an die Herren Eigenthümer und Pächter.
- 2. Feuerschäden.**
a) Produkte der Landwirthschaft jeder Art, in Magazinen, Schoppen, Trockenspeichern, Batulen u. s. w.
b) Oekonomie- und Industrie-Gebäude, Waaren, Möbeln, landwirthschaftliche und industrielle Maschinen für Fabriken u. s. w. u. s. w.
- 3. Transportschäden.**
Waaren, Produkte und Materialien jeder Art.
- 4. Lebens-Versicherungen.**
Aussteuern und Renten in verschiedenen Combinationen und Erbschafts-Formen für den Ablebensfall der Eltern.
Die Gesellschaft „Dacia“ bezahlte in Romänien seit ihrer Gründung bis zum Ende des Jahres 1879 Entschädigungen in der Höhe von Neu-Lei 5,342,594 und zwar:
Für Feuerschäden L. n. 2,555,104.—
„ Hagelsschäden „ „ 2,442,856.—
„ Transportschäden „ „ 258,772.—
„ Aussteuern und Erbschaften „ „ 85,862.—
Zusammen L. n. 5,342,594.—
Diese Ziffern beweisen am Besten unser promptes Verfahren bei der Feststellung und Liquidation der Schäden, sie sind zugleich die beste Empfehlung einer Versicherungs-Anstalt. Anstunft ertheilt und Versicherungen nimmt entgegen:
in Bukarest die Direktion der Gesellschaft,
in den Provinzen die Agentien in allen Städten und größeren Orten des Landes.

Die General-Direktion.

Dimbovita Regulirung.

Die Unternehmung nimmt von heute an Offerten entgegen für Lieferung von Eichen- und Tannenholz, Steine, Cement, hydraulischen Kalk, Maschinen, Waggons und Eisenbahnschienen, sowie für den Transport der oben erwähnten Materialien von den beiden Bahnhöfen in Bukarest auf den Bauplatz.

A. Boisguerin,
Apete Minerale.

[281] 6-6

! Günstiger Kauf!

Wegen Abreise ist ein altes Gasthaus mit Garten, von stabilen Gästen besucht, im Centrum der Stadt, billig zu übergeben. Adresse in der Expedition des Blattes. [294] 1

k. k. priv.

LEOPOLD TEDESKO & C^O.

größtes Export-Haus
der feinsten u. billigsten

Herren-, Knaben- u. Kinderkleider.

Strada Carol I Nr. 42.

[167] Engros-Preise. 21-36

[135]

DIE ORIGINAL

SINGER

NÄHMASCHINEN

SIND DIE BESTEN DER WELT

Preisgekrönt mit 150 Erster Medaillen

PARIS 1878 Goldene Medaille

PHILADELPHIA 1876

WEN 1874

5 GULDEN Ratenzahlung PR. MONAT

Man schütze sich vor Nachahmung

Vollständige schriftliche Garantie!

Jede SINGER C^O trägt obige Nähmaschine NEW-YORK. Fabrikmarke der G. Neidlinger, General-Agent.

Geschäfts-Eröffnung.

Die allgemeine Beliebtheit deren sich unsere

Original-Singer-Nähmaschinen

ihrer Güte und Leistungsfähigkeit wegen erfreuen, hat uns veranlaßt auch in Bukarest ein eigenes Depöt zu errichten, ähnlich wie in anderen größeren Städten Europas und verkaufen wir von hier ab unsere Nähmaschinen zu Fabrikpreisen, auch gegen Ratenzahlung unter fünfjähriger Garantie und gratis Ertheilung des Unterrichts im Hause!

Bestandtheile und Reparaturen billigt:

- 12 Stück amerika. Nadeln Frs. 1.—
- 1 „ Schiffchen „ 2.—
- 1 „ Treibriemen „ 1.—
- 1 Fl. Spermlöl „ —.60
- 12 Roll. besten Singer-Zwirn Fr. 2.50

NB. Nicht zweckentsprechende Maschinen anderer Systeme werden auch zum Eintausch angenommen. [270] 3

The Singer Manufacturing New-York (Amerika),
Bukarest, Hotel du Boulevard, Calea Victoriei.

Entrée frei

Theodor Kosman's Orpheum.

Täglich

Grosses Concert

ausgeführt durch die

KAPELLE DES 2. „ROȘIORI“-REGIMENTS

222] unter der Leitung des 20

Herrn Kapellmeisters G. Lehr.

Vorzügliche Speisen und Getränke zu den mässigsten Preisen.

TABLE D'HÔTE ABONNEMENT

ANFANG 7 UHR;

Entrée frei.

Entrée frei

Zu vermieten

in Folge Auflösung des Hotels „Europa“ mehrere schöne Appartements, auch für Bureauz geeignet; Strada Carol I. früher Hotel Bubișteanu. Anstunft im selben Hause bei Leopold Tedesko & Cie. Kleidermagazin. [277] 7-15

Bad Melzer,

Jignița, Strada Negru-Voda 16.

Morgen Montag

Dampfbad für Damen

Vormit. von 9-12 Uhr.

[66]

Wohnungs-Venderung.

Joseph Mader, Friseur
Strada Noua, (früher Strada Dönnai.)
Im Eckhause, gegenüber dem Restaurant Kascha. 1-10

Echte Briefmarken,

für Sammlungen, von den einfachsten bis zu den Seltensten, offerirt billigt die neue Buch- und Papierhandlung,

L. Steinberg, 16, Calea Victoriei, 16, [288] 2-5 (Hanu Statari.)

Darlehen.

Gegen Pretiofen und Wertheffekten wird Geld auf billige Zinsen gegeben. Näheres in der Administration des „Bukarester Tagblatt“. [213]

Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag 16./28. November.

National-Theater.

Fata Aerului.

Dacia-Theater.

Compania dramatica cu concursul al D-lui M. Pascaly. Vicleimu, revista politica in'trun act de D. Rosetti, musica de D-lor Flechtenmacher și L. Wiest. Nepasta, comedia in 3 acte.

Theater im Bossel-Saal.

Direktion Jonescu.

Vorstellung der mechanischen Gesellschaft „Marionetten-Theater“.

Winterlokalitäten Kascha.

Grand Café chantant

unter der Leitung der Fräuleins Alice und Augustine Peretti.